

# „Damals ein Paradies“

**Wohnen** Langjährige Anwohner Auf dem Bühl erinnern sich an die Anfangsjahre mit Rodeln, Spielflächen und viel Gemeinsinn

VON RALF LIENERT

**Kempten** April 1945: Alliierte Bomber nehmen die Kemptener Kasernen ins Visier. Hunderte von Bomben hageln auf den Kemptener Osten. Gebäude werden beiderseits der Bahnlinie zerstört oder schwer beschädigt. Die Bauruinen bleiben auf Jahre stehen. 17 Jahre später regt sich neues Leben im Osten der Stadt. Im Eiltempo werden Wohnhäuser in die Höhe gezogen. Heute kann der Stadtteil Auf dem Bühl auf 50 Jahre blicken. Und einige Familien haben die Entwicklung von Anfang an mit erlebt, wie sie bei einem Mieterfest der Sozialbau erzählen.

Sommer 1962: Kinder lärmen im Hof, frisch gewaschene Wäsche hängt auf den Leinen und aus dem Radio auf dem Balkon tönt Conny Froboess mit ihrem Lied „Zwei kleine Italiener“. Für Erika Lutter war der neue Stadtteil damals „ein

Paradies.“ „Wir wohnten in Hausnummer 99 mit 29 Kindern im Haus“, erinnert sich die 65-Jährige. Sie kennt noch die Wohnungsnot nach dem Krieg: „Wir waren drei Mädchen, ein Bub, die Eltern und meine Oma in einer Wohnung.“ Gerne sind ihre Eltern im Dezember 1962 aufs Bühl gezogen.

Der neue Stadtteil gehörte zum großen Wohnungsbauprogramm der Stadt. Oberbürgermeister August Fischer entwickelte mit Sozialbauchef Hans Breidenstein die Pläne. 400 Wohnungen baute allein das städtische Tochterunternehmen in den 1960er und 1970er Jahren auf dem Bühl. Dazu gehört auch eine Ladenzeile. Christine Hermann (75) wohnt seit 1963 auf Hausnummer 93 und kennt noch alle Geschäfte der Anfangszeit: „Da war die Metzgerei Kluftinger und später Kleiber, die Drogerie Abrell, die Reinigung Wolf/Gruber, ein Coop, die Spar-

kasse und Lebensmittel Scharpf.“ Zu den ersten Mietern von Sozialbau zählt Anna Michels, die zuvor in der Altstadt wohnte: „Da wurde noch mit Kohle und Holz geheizt.“ Sie zog mit ihrer Mutter in Hausnummer 2 ein: „Das war eine moderne Wohnung mit Zentralheizung, eigenem WC, Keller und Dachboden.“ Sie erinnert sich noch an das wohlige Gefühl, zum ersten Mal in einer eigenen Badewanne mit Heißwasser zu liegen. Die Familie ihres Bruders wohnte mit vier Kindern auf Hausnummer 9: „Ich habe erlebt, wie die Kleinen aufwachsen. Leider ist jetzt keiner mehr da.“

## Ein Trümmergelände

So ähnlich geht es Walburga Kurz (81). Sie zog am 1. April 1962 in Hausnummer 5 ein und kann noch heute alle zehn Familien aufzählen. „Vor 40 Jahren zahlten wir 135 Mark Miete“, scherzt ihre Nachbarin Cilly Klotz, ebenfalls 81. Sie erinnert sich noch an das Trümmergelände nach dem Krieg, an das kleine Haus neben der Brücke, wo ein Mann Brennholz verkaufte, an den Teich beim Spitalhof und den kleinen Feldweg entlang des Bahndamms: „Die Kinder waren viel beim Spitalhof.“

Im Winter wurde zwischen den Häusern gerodelt, erinnert sich Erika Lutter: „Es war immer jemand da zum Spielen, der Hof war mit Hupfkästen bemalt.“ Irgendwann kaufte einer im Haus einen Fernseher. Und so versammelten sich die Kinder am Samstag, um den „Blauen Bock“ oder das „Ohnsorg-Theater“ zu sehen. Die Buben wollten die Bundesligaergebnisse erfahren.

Und heute? 16 Familien wohnen noch immer Auf dem Bühl. Für sie deckte Sozialbauchef Herbert Singer eine Festtafel – mit Geschenk.



1960 vor der Bebauung: Dort, wo der Stadtteil Bühl entstand, ist noch größtenteils grüne Wiese. In der Bildmitte links eines der beiden Kasernengebäude, die auch heute noch dort stehen. Vorne ist die Ulmer Straße mit 4P. Foto: Stadtarchiv/Repro: Lienert



Heute, nach über 50 Jahren: Der Stadtteil Bühl mit dem Gewerbegebiet Bühl-Ost (oben). Unten links sind die ehemaligen Kasernengebäude (rote Dächer), die auch schon 1960 dort standen. Fotos: Ralf Lienert



Sie wohnen seit 50 Jahren auf dem Bühl: Cilly Klotz (links) und Walburga Kurz. Beim Mieterfest von Sozialbau erzählten sie Anekdoten.